

WILL-O'-WISP



DOMINIKA BEDNARSKY & PAUL K. MÜLLER

28.02. - 31.03.2026 | Di & Sa 14 – 18 Uhr

Als Irrlicht (englisch *will-o'-wisp*) bezeichnet man ein flackerndes Leuchten, das in Mooren, Sümpfen oder an Waldrändern erscheint: ein schwebendes, kaum fassbares Licht, das Orientierung verspricht und sie zugleich entzieht. In der Folklore und im Aberglauben wird ihm eine zwielichtige Natur zugeschrieben. Mal gelten Irrlichter als Seelen Verstorbener, die keine Ruhe finden oder für vergangene Taten büßen müssen. Häufiger jedoch erscheinen sie als Werk von Kobolden, Naturgeistern oder Dämonen, als Wesen, die Reisende vom Weg abbringen, sie tiefer ins Moor locken oder im Wald in die Irre führen.

Dieses Motiv des Verführens und Entgleitens, des Lockens und Verschwindens, beschreibt einen Zustand des Dazwischen: eine schwebende Existenz zwischen Sichtbarkeit und Auflösung, zwischen Versprechen und Gefahr. Das Irrlicht ist unheimlich und zugleich von eigentümlicher Schönheit - teuflisch vielleicht, aber auch verspielt in seinem Flackern.

Diese nicht festzuhaltenden Erscheinungen spiegeln sich auch in den Figuren der Arbeiten von Paul K. Müller, die größtenteils während seiner Residency im Studio Hanniball entstanden sind. Sie beginnen oft mit scheinbar einfachen, flächigen Hintergründen: Horizonte, dunkle Felder, stofflich anmutende Flächen, monochrome Räume. Doch je länger man schaut, desto mehr geraten diese Gründe in Bewegung. Wellen, Schlieren und dichte Strukturen, manchmal noch atmend wirkende Oberflächen öffnen eine Bildwelt hinter der Fläche. Der Bildgrund ist hier kein flacher Hintergrund, sondern fungiert als Bühne, Wetterlage oder Erinnerungsspeicher. In diesen erscheinen einzelne Elemente wie Objekte, Fragmente, Schriftzüge oder Wesen und man meint sie auch direkt zu erkennen: der Zaun vor dem Grundstück, die Mauer, die überwunden werden muss, bevor es in das gut bekannte Waldstück hineingeht, eine Figur, von der wir uns so oft erzählten, dieses eine Zeichen. Sie wirken alle wie Fundstücke aus Geschichten, die man einmal gehört hat, wie Bilder aus Texten, Träumen oder beiläufigen Beobachtungen. Müller sammelt Versatzstücke aus Erzählungen, Räumen und Alltagsmomenten und setzt sie so zusammen, dass Bedeutung aufscheint, aber nie festgeschrieben wird. Manchmal wie in einem Märchen, dessen Logik man fühlt, ohne sie ganz erklären zu können und man folgt ihnen wie einem Licht in der Ferne - in der Hoffnung auf Orientierung, wenn-

gleich wissend um die Möglichkeit der Irreführung. Jene Zäune und Mauern markieren keine Grenzen, sondern bleiben durchlässig. Dahinter scheint etwas zu liegen - erreichbar, wenn auch nicht vollständig sichtbar. Die Figuren tauchen als Rauch, Punkte, Schatten oder Verdichtungen auf, ein wenig heimelig und leicht unheimlich zugleich entsteht eine Atmosphäre, die an Geschichten, Sagen und halb vergessene Kindheitsbilder erinnert.

Auch in der Literatur tauchen Irrlichter immer wieder auf. In der Walpurgisnacht von Goethes Faust flackern sie als geisterhafte Begleiter durch die Szenerie - verführerisch, schelmisch, unberechenbar. Ältere Gedichte und Lieder verweisen auf ihre Ortsgebundenheit an Moore, Sümpfe und Friedhöfe und betonen ihre zwielichtige Natur: zwischen Mahnung und Magie, Aberglauben und Poesie.

Dominika Bednarskys keramische Arbeiten setzen dazu leuchtende, eigenwillige Kontrapunkte. Ihre Kerzenständer greifen Motive aus Stilleben und Vanitas-Darstellungen auf und kippen sie ins Spielerische und Absurde. Der Kerzenständer ist ein einfacher Gebrauchsgegenstand - und zugleich stark aufgeladen: mit religiösen Bildern, mit Feierlichkeit, mit Vergänglichkeit, aber auch mit dem Übergang vom Diesseits ins Jenseits. Die abbrennende Kerze, das schummrige Licht zwischen Hell und Dunkel, ist ein uraltes Motiv. Bei Bednarsky jedoch werden diese Formen überraschend verschoben: Goldene Anmutung trifft auf Hartweizengrieß. Pasta wird zu Ornament, Statussymbol zu Teigware. Der vermeintliche Wert beginnt zu wackeln, Symbolik wird unterlaufen - mit Humor, aber nicht ohne Nachhall. Bednarskys neue Arbeiten stehen in einer Pasta-Linie mit dem Pokal für den „besten Pasta-Esser“ aus ihrer Serie der Trophäen für absurde Talente und erinnern zugleich an die Pasta-Ringe, in denen Wert und Material bereits genussvoll kollidierten.

Was bleibt, ist kein eindeutiges Narrativ, sondern ein Flackern. Ein Moment der Unsicherheit und Bewegung. Wie ein Irrlicht entzieht sich die Bedeutung im selben Augenblick, in dem sie aufscheint. Geschichten sind nicht gradlinig, und nicht selten sind es gerade die phantastischen Dinge, die sich als besonders wirklich erweisen.

VERENA OSTHOFF